

# Wenn die Musik zur Lebenshilfe wird



© Jacques Vanherle

*Wenn man sein Leben dem Chorgesang gewidmet hat und an internationalen Festivals dirigiert... in seinem Rollstuhl, so fühlt man sich sowohl sehr geehrt als auch betroffen durch den Auftrag, den Leitartikel für eine Ausgabe des Europa Cantat magazine zu schreiben, das dem Thema "Musik und Behinderung" gewidmet ist – vielen Dank an das Redaktionsteam, dass sie an mich gedacht haben.*

*Ich will mich dieser immer etwas künstlichen Übung aber doch entziehen und Ihnen lediglich einen Erlebnisbericht schicken, einfacher und vielleicht sogar wirkungsvoller als ein Leitartikel.*

*Ich hatte das Glück (ja, ja, mit 62 Jahren bestätige ich dieses), dass ich mit einer motorischen Behinderung geboren wurde. Halbseitige Lähmung und zerebrale motorische Behinderung: nach einer Operation konnte ich sehr spät und sehr schlecht gehen, und nur dank des hartnäckigen Wunsches meiner Eltern eine normale Schule besuchen (die schulische Integration im Frankreich der 50er Jahre wurde einem nicht geschenkt).*

*Erste Konfrontation mit den Blicken der Anderen und erste Etappe im Wettbewerb des Lebens: wenn man nicht schnell laufen kann, versucht man in der Schule, mit dem Kopf schneller zu laufen als die Kameraden.*

*Im Hintergrund eine Mutter, zugleich überbehütend (wie könnte es anders sein, wenn man ein behindertes Kind geboren hat) wie auch mehr fordernd als die Anderen (sie hatte begriffen, dass es dies braucht, wenn man seinem Kind beibringen will, mit seiner Behinderung allein zurecht zu kommen).*

*Und dann mit 13 Jahren, eine andere Welt: in der Großstadt angekommen, in einer religiösen Internatsschule. Ein schwieriger Moment: in einem so eingeschlossenen Milieu missgebildet (außer in den Ferien durfte man nur ein Wochenende pro Trimester nach Hause), hinkend und Klassenerster bekam ich sehr schnell die Rolle des Prügelknaben. Ich brauchte ein Trimester und nicht wenige Tränen, im Bett unter Leintüchern versteckt, bevor ich mich gegen meine lieben kleinen heranwachsenden Kameraden zu wehren gelernt hatte.*

*Und wo bleibt nun die Musik? fragen Sie. Nun gut, dazu komme ich gleich. Im kleinen Seminar von Caen, am Anfang der 60er Jahre, gab es einen Knabenchor. Man sang jeden Morgen und bei allen Anlässen – Gregorianischen Gesang und Polyphonie. Ein wahres Schauspiel der Sinne. Ein magischer Ort von Schwingungen, die Steine zum Klingen brachten und die Gewölbe erfüllten.*

*Vibrationen nicht nur sonor, aber auch sympathisch und emphatisch, die den Körper in Schwingungen versetzten und den Geist beflügelten. Und welche eine üble Herde von Jugendlichen in eine Gruppe junger Individuen verwandelte, die sich für ihre Stimmen als auch für eine gemeinsame Harmonie verantwortlich fühlten. Mit dem Lernen dieser innerlich erfreulichen und wunderbar paranoiden Geste, die einen zwingt, sich zu teilen, um eigene Schwingungen zu erzeugen und gleichzeitig auf die Schwingungen derjenigen zu hören, die einen umgeben. Auf der flüchtigen Suche, und nie erreicht, nach einem Augenblick gemeinsam erreichter musikalischer Schönheit.*

*Im Nachhinein weiß ich heute, dass sich gerade da mein Leben abgespielt hat. Damals wurde ich von einem hinkenden Kranken zu etwas Anderem. Denn als die Anderen im Hof Fußball spielten, durfte ich meinen binokularen Kollegen, der Orgel spielte, auf die Bühne begleiten, ihm die Seiten wenden oder ihm die Register wechseln und dabei Bach und Messiaen entdecken. Ich bekam die Erlaubnis, singen zu gehen oder Harmonium zu spielen in Räumen, zu denen nur ich den Schlüssel besaß. Ich hatte eine unerschöpfliche Quelle der Freude entdeckt und gleichzeitig baute ich ein neues Selbstbewusstsein auf, indem ich mein Anderssein akzeptierte und bejahte. Ohne weitere Komplexe. In Harmonie.*

*Später, als ich zum Universitätschor kam und merkte, dass sich die schönen Augen einer hübschen Sopranistin weniger auf meine missgebildeten Beine als auf den Charme eines jungen – und natürlich schönen – Sängers richteten, machte ich nochmals Fortschritte in meiner Selbstachtung und der inneren Akzeptanz meiner Behinderung. Dies hat mich nach meiner Meinung auch darin bestärkt, die Musik in das Herz meines Lebens zu stellen und mit Anderen zu teilen. Heute, nach 50 Jahren als Sänger, Dirigent und Gründer von Verbänden zur Entwicklung des Chorgesangs, einem Centre d'Art Polyphonique und verschiedener Festivals kann ich Ihnen sagen: die Musik – und vor allem der Chorgesang – hilft, mit seiner Behinderung zu leben!*

*Und sogar gut! Erfahren Sie es selber! Wenn Sie durch die Normandie fahren, kommen Sie vorbei, um ein Glas Wein trinken und darüber reden...*

**Jacques Vanherle**

Präsident und künstlerischer Leiter von Polyfolia

# Die Aufnahme von Behinderten

## in französischen Musikschulen

Eine Impulsinitiative im Conservatoire de Caen (Normandie)

Der Begriff Öffentlicher Dienst erscheint im französischen öffentlichen Recht gegen Ende des 19. Jahrhunderts und weist auf das Prinzip der Gleichbehandlung hin, das im Öffentlichen Dienst zu gelten hat. Am 11. Februar 2005 wurde das Gesetz Nr. 2005-102 über gleiche Rechte und Chancen, Eingliederung und Bürgerrechte behinderter Personen verabschiedet. Dieses Gesetz bekräftigt das Prinzip der Zugänglichkeit öffentlich angebotener Dienste für alle, gleich welcher Art von Behinderung.

Trotz dieses bedeutsamen Fortschritts ist die Umsetzung dieser Bestimmungen weiterhin problematisch. Wie oft müssen sich behinderte Personen

im täglichen Leben Sätze anhören wie „Wir sind dafür nicht spezialisiert“ oder „unser Gebäude ist nicht entsprechend eingerichtet“. Aus Furcht vor der Behinderung oder wegen eines Mangels an qualifiziertem Personal geben musische Erziehungseinrichtungen Anträgen auf Einschreibung oft nicht statt. Wir wissen auch von Familien, die die Behinderung ihres Kindes gelegentlich „verstecken“, weil sie hoffen, dass es dadurch von der musischen Erziehungseinrichtung aufgenommen wird. Aus Angst vor Zurückweisung oder aus Sorge, das Unterrichtsprojekt könne für sie ungeeignet sein, wagen es viele Behinderte nicht, die Schwelle unserer Einrichtungen zu überschreiten. Der Kultusminister hat sich via Leitung von Theatermusik und Tanz dieser Problematik angenommen, ein nationales Seminar eingerichtet und eine

Untersuchung zu diesem Thema eingeleitet. Nun ist es in der Tat so, dass es eine Reihe sehr interessanter Projekte gibt, die aber oft von (bisweilen prekären) Verbandsstrukturen oder der Initiative einer bestimmten Lehrkraft oder Einrichtung abhängen.

Das Gesetz von 2005 bekräftigt das Prinzip der Zugänglichkeit für alle, spricht aber nicht vom Teilnahmerecht an den verschiedenen Kursen, die innerhalb des Gebäudes angeboten werden. „Chancengleichheit“ bedeutet aber für uns, dass :

- eine behinderte Person das Recht hat, an einer strukturierenden Aktivität teilzunehmen, die ihr in einem sozialisierenden Rahmen Entfaltungsmöglichkeiten bietet (z.B. Musik- oder Tanzschulen).
- eine behinderte Person das Recht auf einen Lehrer hat, der aus dem künstlerischen Bereich kommt (es geht schließlich um künstlerische Unterweisung und nicht um „therapeutische“ Versorgung).
- eine Familie mit einem behinderten Kind wie jede andere Familie das Recht

auf Zugang zu kulturellen Angeboten hat.

Als jemand, der während zehn Jahren eine Musikschule geleitet hat, weiß ich wohl, dass es in Ermangelung entsprechend ausgebildeter oder diplomierter Erzieher für eine Einrichtung nicht leicht ist, passende Angebote zu machen. In unserer künstlerischen Sparte haben wir wohl Spezialisten zum Unterrichten aller Disziplinen, aber keinen Spezialisten, der direkt für das Unterrichten behinderter Personen ausgebildet ist. Dabei handelt es sich um eine echte Berufsausbildung, die wirkliche Kompetenzen vermittelt.

Ohne besondere Voraussetzungen haben wir jedenfalls die Möglichkeit:

- unsere Konzerte und Vorspiele spezialisierten Einrichtungen zu öffnen (durch simple Information)
  - einen entsprechenden erzieherischen Rahmen zu schaffen, in dem wir unsere Unterrichtspläne anpassen.
  - die Räumlichkeiten zugänglich zu machen, wenn unser Gebäude noch nicht den Zugangsnormen entspricht (der Unterrichtende legt dann die Wege zurück und wir geben der Person Hilfestellung).
- Allerdings gibt es auch Formen von Behinderung, für die der gute Wille oder simple Menschenverstand nicht ausreichen.

Dennoch haben diese Personen das Recht, von unseren Konservatorien angemessene Lösungen zu bekommen.

Um dieses Problem zu lösen, hat das Conservatoire von Caen mit Unterstützung der „Communauté d'Agglomérations de Caen la Mer“ (Calvados) beschlossen, ein „Centre de Ressources Régional Handicap musique & danse“ (Regionales Ressourcen-Zentrum Musik & Tanz für behinderte Menschen) zu schaffen. Dieses Ressourcen-Zentrum hat das doppelte Ziel, die Probleme Behinderter in die gesamtpolitische Ausrichtung des Conservatoires und des Orchestres de Caen zu integrieren, sowie auf regionalem Niveau ein Netz angeschlossener Einrichtungen zu errichten. Ein Koordinator begleitet die behinderte Person bei ihrem künstlerischen und kulturellen Werdegang und schlägt ihr insbesondere vor :

- einen persönlichen Unterrichtsplan
- Unterweisung im Rahmen eines entsprechend ausgerichteten Kurses (kollektiv oder individuell)
- angemessene pädagogische Hilfsmittel
- musikalische und choreographische Projekte, an denen Behinderte zusammen mit der übrigen Schülerschaft teilnehmen
- zugängliche Auf-führungen

**Laurent Lebouteiller**  
Koordinator Regionales Ressourcen-Zentrum Musik & Tanz für Behinderte, Konservatorium mit regionaler Ausstrahlung von Caen la Mer (Conservatoire à Rayonnement Régional de Caen la Mer)

[laurent.lebouteiller@wanadoo.fr](mailto:laurent.lebouteiller@wanadoo.fr)



# Der *Mozaïque* Chor

## des Konservatoriums Saint Brieuc, Bretagne

Die Abteilung *Mozaïque*, 1999 von Murielle Védrine gegründet, bietet Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung Musikurse an. Den Chor der Abteilung gibt es seit 2003.

Der Chor besteht aus 20 Sänger/innen mit oder ohne Behinderung und hat zwei Chorleiterinnen, Manuelle Hérault, Pianistin, und Sophie Veillard, Sängerin. Die Chormitglieder sind Jugendliche oder junge Erwachsene, die unterschiedliche Sonderschulen besuchen. Sie kommen in kleinen Gruppen und werden von ihren Erziehern begleitet, die ebenfalls mitsingen. Es gibt auch einige Personen, die sich individuell angemeldet haben.

Es ist nicht die Behinderung oder ein therapeutischer Ansatz, der uns zu diesem Projekt

dass sie während der Stunde sitzen und sich in eine Gruppe integrieren können, in der die Gruppe vom Chorleiter als Ganzes angesprochen wird und nicht jeder einzeln.

Der Chor probt eine Stunde pro Woche. Das Repertoire besteht hauptsächlich aus einstimmigen Liedern, beinhaltet aber auch einige Kanone und zweistimmige Lieder. Für die Jugendlichen, die zwischen 15 und 20 Jahre alt sind, muss man einfache Lieder wählen, da die Stimmen oft nicht so differenziert sind. Sie dürfen jedoch auch nicht kindisch sein.

man seinen Nachbarn vorstellen, noch später die Person, die gegenüber sitzt. Während manche am Ende des Jahres noch nicht alle Vornamen kennen, können andere sie bereits nach der ersten Probe! Nach dem körperlichen und stimmlichen Aufwärmern machen wir mit Klangmalerei weiter – eine Form von Echtzeitkomposition bzw. eine Kompositions-/Dirigiersprache, die aus Gesten besteht. Dies ermöglicht es den Chormitgliedern, sich individuell auszudrücken.

Die Tatsache, dass der Chor von einem Klavier begleitet wird, ist einerseits ein Vorteil für das Erarbeiten der Lieder und gibt den Sänger/innen andererseits die Möglichkeit mit einem Musiker in Kontakt zu

Musiker/innen in Kontakt treten zu können. Die Mitglieder hängen sehr am Chor und einige möchten auch weiterhin mitsingen, auch wenn sie ihre Einrichtung bereits verlassen haben. Florencia ist die Erste, die diesen Weg eingeschlagen hat. Zuerst kam sie in einer Gruppe in den Chor. Als sie dann alleine in einer Wohnung lebte, hat sie sich bemüht weiterhin in den Chor kommen zu können, indem sie sich individuell eingeschrieben und einen Fahrdienst für Personen mit eingeschränkter Mobilität in Anspruch genommen hat.

Auf Wunsch der Einrichtungen für Erwachsene haben wir vor einem Jahr einen zweiten Chor gegründet, der erwachsenen Personen zugänglich ist. Diese können sich weniger lang konzentrieren, was das Erarbeiten der Lieder verlangsamt. Das Programm der Proben ist weniger dicht gedrängt und wir nehmen uns mehr Zeit für Diskussionen. Die Problematik, die wir mit diesen Erwachsenen antreffen, ist dieselbe wie bei erwachsenen Schüler/innen ohne Behinderung: Die Art und Weise etwas zu erlernen und die Ziele unterscheiden sich von denjenigen in Kursen für Kinder und Jugendlichen.

Uns Lehrkräfte regt die Arbeit mit Menschen, deren Fähigkeiten und Behinderungen sehr unterschiedlich sind, dazu an, ununterbrochen neue Wege zu finden wie man sich musikalisch ausdrücken kann. Davon profitieren auch unsere anderen Schüler/innen. Diese Erfahrung verändert aber vor allem auch unseren musikalischen Ansatz.

Sophie Veillard  
so.veillard@orange.fr



Chor *Mozaïque* und Chor des Collège le Braz, Juni 2008  
Leitung Emmanuelle Ameline und Sophie Veillard

bewogen hat, sondern die Musik. Es geht vor allem darum, zu singen (so richtig wie möglich), Nuancen, Artikulation, Pausen etc. einzuhalten und dabei die Freude am gemeinsamen Singen nicht zu verlieren! Wir müssen darauf achten, dass die Sänger/innen angesichts der mentalen und körperlichen Anstrengung ermüden können. Jeder macht mit, so gut er kann. Wir verlangen jedoch von unseren Sänger/innen,

Die Proben finden im Kreis statt, wobei alle sitzen, da 7 Personen im Rollstuhl sind. Während eines Konzerts öffnen wir den Kreis zum Publikum hin ein wenig, achten jedoch darauf, dass jede/r einzelne immer noch direkten Blickkontakt mit der Chorleiterin hat.

Jede Probe fängt gleich an: von einer Djembe rhythmisch begleitet, stellt sich jeder vor: „Ich heiße...“. Mit der Zeit muss

kommen, der Live-Musik spielt. Die Momente, in denen das Klavier alleine spielt, mögen sie besonders. Für die Jugendlichen, die immer von sozialem, medizinischem oder erzieherischem Personal umgeben sind, ist es sehr belebend mit einer Pianistin und einer Chorleiterin zu singen. Sie sind sehr glücklich, dadurch eine andere Welt entdecken und mit



# Roboter in Hearts in Harmony

Auf den ersten Blick kann man sie für eine Art Installation zeitgenössischer Kunst halten. Aber Dasty, Jack, Jasche, Vinny, Magnus, Rosy, Dusty II, JoyBot, Kreig, Bangkok, John, Air Drum, Sparky, Silver, Harp Devil, Bernie Bot, Gold, Stu, Dink, Wangster, Helen und Alfredomente sind Mitglieder der P.A.M., des „Orchestra of Partially Artificial Musicians“ zu deutsch des „Orchesters teilweise künstlicher Musiker“.

Die P.A.M.s sehen nicht wie künstliche Menschen aus. Sie gleichen auch nicht Robotern wie R2D2 oder Data oder Anderen, die wir aus SF-Filmen kennen. Die P.A.M.-Band ist, so sagt ihr Erschaffer, das jüngste Mitglied einer Automatenfamilie.

„Die P.A.M.-Band nutzt neueste Technologie, um die Automaten in die heutige Welt zu bringen. Mein Roboter-Orchester ist eine Kombination aus kinetischer Skulptur, originaler Komposition, Theater und Technik. Die Band besteht neben mechanisierten Violinen, Gitarren und Schlaginstrumenten auch aus Prototypen neuer Instrumente wie z.B. Sparky. Jeder „Robo-Musiker“ hat seinen eigenen „Kopf“ – eine eigene Persönlichkeit, eigenen Klang, Stimmung und mechanisches Design“, sagt Coble und betont, dass das Orchester ohne Synthesizer, digitales Sampling oder MIDI auskommt.

Erfinder und Erbauer der Roboter ist der Violinist

und Komponist Kurt Coble. Als Solo-Geiger war er am Broadway in den erfolgreichen Produktionen von „Sunset

Boulevard“, „Lion King“ (König der Löwen), „Titanic“, „Beauty and the Beast“ (Die Schöne und das Biest) oder „Once upon a Mattress“ zu hören. Coble konzertierte in der Carnegie Hall mit dem Tschaikowski-Kammerorchester, mit Philipp Glass, Ray Davies und anderen großen Namen der Musikszene. Er wirkte bei Aufnahmen mit Barbara Streisand, Enya und Stevie Wonder mit und stand zusammen mit Luciano Pavarotti, Björk und Frank Sinatra auf der Bühne. Er spielte Soundtracks für die Disney-Studios und viele andere große Filmstudios ein und war Gastdozent an den Universitäten von Yale, New York und Drexel. Als Coble seine Versuche mit künstlichen Musikern begann dachte er nicht daran, damit anderen helfen zu können. Triebfeder war vielmehr sein makabrer Humor. Seine menschlichen Musikkollegen sahen ihren Beruf durch den zunehmenden technischen Fortschritt bedroht. Coble wollte ihnen mit den Musikrobotern einen kleinen Streich spielen. „Im Februar 2007 rief mich ein Produzent des Senders News 12 CT an und fragte mich, ob ich daran interessiert sei, mit einem 10-jährigen querschnittsgelähmten Jungen zu arbeiten. Der Junge konnte nicht sprechen und trotz seiner unglaublichen körperlichen



© Millie Burns 2010

Einschränkung hatte er das brennende Verlangen, Schlagzeug zu spielen. Die Möglichkeiten dazu waren zu dieser Zeit in höchstem Maße unbefriedigend. Ich dachte zu dieser Zeit schon länger darüber nach, wie ich etwas für Leute tun könnte, die einen großen musikalischen Instinkt haben, denen es aber an der Möglichkeit des Ausdrucks fehlt. Einige meiner mechanischen Spielereien schienen sich für eine solche Nutzung geradezu aufzudrängen.“ So erklärt Coble den Beginn seiner Zusammenarbeit mit seinen „so genannten behinderten Freunden und Bekannten“. Neue Erfindungen des Robotic Music Lab an der Universität Bridgeport fanden ihren Weg ins P.A.M. Coble experimentiert mit dem Einsatz von Bewegungssensoren als Auslöser für Roboteraktivitäten. „Bewegungssensoren brauchen keinen direkten

physischen Kontakt. Damit kann die Technik auf einfache Bewegung reagieren. Hier kommt wieder die Persönlichkeit als Ausdrucksmöglichkeit ins Spiel. Eine andere Instrumentengruppe ist mit optischen Sensoren ausgestattet. Die typische ‚Schnittstelle‘ bildet eine Baseballmütze auf deren Schirm ein kleines Blitzlicht montiert ist. Mit diesem Lichtstrahl kann der Benutzer den Sensor aktivieren und so z. B. einen Trommelschlag auslösen, eine Saite anzupfen oder mit einem Bogen streichen. Wiederum erlaubt die eingesetzte Technik ein ganz individuelles Resultat. In all diesen Fällen ist die Musik, die dabei entsteht, Träger eines individuellen Ausdrucks.“

Larisa Inic  
Cantat Novi Sad PR Manager

P.A.M. Website:  
[www.pamand.com](http://www.pamand.com)



© Millie Burns 2010

Cantat Novi Sad und Kurt Coble mit P.A.M. werden im Frühjahr 2011 Hearts-in-Harmony in Novi Sad, Serbien, ausrichten. Das Projekt wird von Europa Cantat unterstützt. Ziel ist es, Körperbehinderten mit Hilfe von Robotern eine Möglichkeit zu musikalischem Ausdruck zu schaffen und ihnen so zu erlauben, mit anderen Behinderten die singen können gemeinsam zu musizieren.

# Academician Petko Staynov

## Ein gemischter Berufschor für Blinde

Der gemischte Berufschor für Blinde, „Academician Petko Staynov“, wurde 1935 gegründet und nach Petko Staynov, einem der größten bulgarischen Komponisten benannt. In diesem weltweit einzigartigen Ensemble arbeiten Männer und Frauen, für die Musik eines der wichtigsten Dinge im Leben ist. Das ist die einzige Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und einen wertvollen Platz in der Gesellschaft zu finden.

Das Repertoire des Chores umfasst Werke bulgarischer und ausländischer Komponisten – vorklassische, klassische, romantische, moderne und orthodoxe Musik sowie neue Arrangements bulgarischer Volkslieder und vokal-symphonische Werke.

Ich arbeite mit diesem Chor seit 1992, zuerst als Pianist und seit 1997 als dessen Leiter.

1987 habe ich an der Staatlichen Musikakademie in Sofia meinen Abschluss im Fach „Chorleitung“ gemacht und mit verschiedenen Chören und kleineren Singgruppen, Kinderchören, Männer- und gemischten Chören und Folklore-Ensembles gearbeitet und mit ihnen in Deutschland, Frankreich, Italien, Griechenland,

der Schweiz, Luxemburg, Spanien und der Türkei Konzerte gegeben. Ich habe zahlreiche Aufnahmen und vier CDs veröffentlicht.

Zuerst dachte ich, die Arbeit mit Blinden sei sehr schwierig. Aber mit der Zeit verstand ich, dass sie wie wir alle sind und ohne Vorurteile angenommen werden sollten. Deshalb behandle ich sie wie alle anderen Berufsmusiker/innen: Ich erlaube keine Kompromisse in der musikalischen Arbeit auf Grund ihrer Behinderung, und sie bemühen sich, ihr Bestes zu geben. Die professionelle Arbeit mit den blinden Sänger/innen ist an sich nicht schwer; die Technik des Dirigierens ist dieselbe, nur die Vorgehensweise des Einstudierens ist etwas spezieller. Die Musikstücke sind in der Brailleschrift geschrieben, Noten und Text getrennt. Deshalb müssen wir zuerst die Melodie lernen und dann den Text hinzufügen. Ich spiele Klavier und singe die ganze Zeit mit ihnen, ich zähle laut, schlage den Takt, erkläre. Ich ziehe es vor, mit dem ganzen Chor zu proben, und nicht mit den einzelnen Stimmen getrennt, weil die Sänger/innen auf diese Weise hören und behalten, was um sie herum vorgeht. Wenn wir die musikalische Komposition zusammenfügen, betone ich die Übergänge, hebe die tragenden Stellen hervor, weil die Blinden nicht die gesamte Partitur vor sich

haben. Dann beginnen wir mit der künstlerischen Gestaltung des Liedes. Allmählich kennen die Sänger/innen das Stück fast auswendig, und so gebe ich immer weniger Erklärungen und Signale.

Hier ist die gefühls-mäßige Verständigung zwischen dem Dirigenten und den Sänger/innen sehr wichtig.



© Matev

Während der Konzerte bin ich sehr nahe bei den Musiker/innen – meine Arme sind fast über der ersten Reihe, und ich bewege mich ständig zwischen den verschiedenen Stimmen. Auf diese Weise

die Stiftung „Chor der Blinden Academician Petko Staynov“ gegründet. Ihr einziger Zweck ist die Aufrechterhaltung dieser außerordentlichen kulturellen Errungenschaft. Trotz immenser Schwierigkeiten haben wir in den letzten zehn Jahren

fortwährend neue Formen und Wege gesucht, die kreativen Fähigkeiten der blinden Sänger/innen zu entdecken

und auszudrücken. Mit der Hilfe von Sponsoren und durch die Teilnahme an Projekten, die wir in verschiedenen Programmen gewonnen haben, können wir weiter-hin Konzerte

und gesellschaftliche Integration blinder Musiker/innen, ihr künstlerisches Potential auf die best mögliche Weise zu nutzen und darzustellen und dadurch die bulgarische musikalische Kultur zu verbreiten und den Menschen näher zu bringen.

Für diese Menschen ist es außergewöhnlich wichtig, aus ihrer geschlossenen Lebenswelt heraus zu treten. Die Hilfe sollte nicht passiv sein, wie z.B. Geschenke, Materialien, Ausflüge etc. Blinde Sänger/innen sollten arbeiten und dafür bezahlt werden, damit sie sich nicht nur als Verbraucher fühlen, sondern erleben, dass sie der Gesellschaft auch



© Matev

ist der Kontakt zwischen uns ganz klar – die Sänger/innen hören mein Atmen und fühlen die Bewegung meiner Arme.

Bis August 1999 wurde der Chor von der Blinden-Union in Bulgarien unterstützt. Doch die Finanzierung wurde gestoppt, und die Sänger/innen sind jetzt arbeitslos. Deshalb haben wir im selben Jahr

geben und Aufnahmen machen.

Die Stiftung arbeitet im Bereich der Kultur und der sozialen Unterstützung mit den Zielen, die blinden Musiker/innen zu unterstützen, begabte blinde Kinder zu finden, zu unterrichten und bei ihrem beruflichen Werdegang zu begleiten; ferner die Rehabilitation

etwas geben können. Und der Chor der Blinden „Academician Petko Staynov“ gibt ihnen diese Chance.

**Petar Matev**  
Chorleiter  
matev@spnet.net

[http://sofiaecho.com/2001/05/17/628118\\_blind-choir-looks-to-future](http://sofiaecho.com/2001/05/17/628118_blind-choir-looks-to-future)

# Ein Treffen mit... Elias

Elias ist 29 und studiert Mathematik an der Universität Bonn. Er ist blind und als Kind hat er schon in diversen Schulchören gesungen, seit 2005 ist er Mitglied im Unichor. Elias erzählt uns, wie er die Stücke lernt, was der Chor für ihn bedeutet... und was Chorleiter/innen wissen sollten!

*Isabelle Métrope (IM): Wie läuft für Dich das Erlernen der Chorstücke? Hast Du Noten in Braille<sup>1</sup>?*

Elias Oltmanns (EO): So kompliziert ist es eigentlich nicht die Stücke zu lernen. Bei den ersten Proben halte ich mich etwas zurück, bis ich mir grob die Musik gemerkt habe. Das Erlernen der Stücke läuft bei mir über das Gehör. Noten in Braille habe ich zwar schon in der Hand gehabt, aber ich benutze keine. Erstens sind nicht alle Werke verfügbar, zweitens habe ich sehr spät gelernt die zu lesen, daher bin ich zu ungeduldig, um sie regelmäßig zu benutzen – übers Hören geht es schneller! Die Texte hole ich mir aus dem Internet, mein Rechner kann diese in Braille umwandeln, so dass ich die auswendig lernen kann. Drei bis vier Wochen vor dem Konzert besorge ich mir oft eine CD, damit ich noch mal meine Stimme üben kann – davor kenne ich die Stücke nicht gut genug, um meine Stimme im Verhältnis zum Gesamtklang „rauszuhören“. Mit der CD kann ich vor allem den Überblick über das gesamte Werk bekommen, denn in den Proben üben wir immer Auszüge durcheinander, so dass ich nie richtig weiß, welcher Teil jetzt gleich kommt! Außerdem ist es ganz gut, um mir die Einsätze zu merken.

Selbst wenn ich mich meistens gut an meinen Nachbarn orientieren kann: ich höre sie einatmen, ich spüre ihre Bewegung, so kann ich gleichzeitig los singen. Das einzig Schwierige ist der Anfang der Werke, der Einsatz – wenn davor keine Musik gewesen ist und keine andere Stimme oder kein Instrument gespielt hat.

*IM: Was bringt Dir diese Chorpraxis, was ist am Chor besonders schön?*

EO: Singen macht mir Spaß, es bringt auch eine gewisse Entspannung in meiner Woche. Natürlich habe ich im Chor Freundschaften geknüpft. Einige studieren auch Mathe, die Meisten kommen aber aus anderen Studiengängen. Das ist gut, so kann man andere Menschen kennenlernen. Auch sind die Chormitglieder automatisch Menschen, mit denen man was gemeinsam hat, nämlich das Interesse für das Chorsingen. In einer Uni, wo es etwa 28.000 Studierende gibt, ist solch eine 80-köpfige Gruppe, die Projekte, Interessen, auch mal kurze Chorreisen teilt, etwas Schönes.

*IM: Der Unichor hat im vergangenen Juni zusammen mit anderen Chören aus Bonn und der Umgebung Peter Maissans Poverty Requiem<sup>2</sup> aufgeführt. Wie war für Dich diese Erfahrung mit dem Poverty Requiem?*

EO: Das Spannendste fand ich, als plötzlich alle beteiligten Chöre zur Generalprobe zusammenkamen. Davor hatte man ja nur Stücke gehört, doch auf einmal hörte es sich endlich wie ein Gesamtwerk an. Nicht zuletzt weil der Komponist dazukam und dirigierte hat.

Er war sehr mitreißend und hat seine Begeisterung auch gut an uns weitergegeben! Das Erlernen dieses Werkes war etwas schwierig für mich, weil mehrere Teile etwas ähnlich klangen. Das kann zu Verwirrung führen, aber es hat trotzdem funktioniert und Spaß gemacht!

*IM: Gehst Du manchmal zu Chorkonzerten – wie informierst Du Dich?*

EO: Nicht sehr häufig, muss ich zugeben. Aber das liegt nicht am Informationsmangel. Ich informiere mich am meisten übers Internet und über den Chor, dort hört man immer wieder von der einen oder der anderen Veranstaltung. Allerdings finde ich Konzerte überhaupt immer ein bisschen lang... ich singe lieber selber!

*IM: Warst Du schon auf einem Chorfestival oder auf einer ähnlichen Veranstaltung?*

EO: Mit dem Unichor habe ich bereits zweimal das Bonner Festival CANTABonn mitgemacht, einmal 2006, einmal in diesem Jahr. Dazu haben wir im Mai 2010 beim Deutschen Chorwettbewerb gesungen. Das war eine nette Erfahrung, auch durch die Stadt zu laufen und mitzubekommen, wie andere Chorsänger/innen aus anderen Städten

hier oder da mal kurz etwas gesungen haben. Da merkte man schnell, wer aus demselben Grund sich gerade in Dortmund befand!

*IM: Was könnte ein Chorverband wie Europa Cantat tun, um blinden Sänger/innen den Zugang zur Chormusik zu vereinfachen?*

EO: Ich glaube, was am wichtigsten wäre, wäre den Chorleiter/innen zu kommunizieren, dass ein blinder Sänger überhaupt in einem Chor singen kann – selbst ohne Noten und ohne, dass sich der Chor in besonderer Weise anpassen muss. Außerdem muss man wissen, dass es für Laiensänger auch möglich ist und nicht nur für berühmte Solist/innen. Ich habe mich beim Unichor einfach vorgestellt, habe vorgesungen und bin dann dem Chor beigetreten. Ich kann mir aber vorstellen, dass manche Chorleiter und vielleicht auch interessierte blinde Sänger selbst Hemmungen haben, es auf einen Versuch ankommen zu lassen. Dabei stehen die Chancen gut, dass es funktioniert!!

<sup>1</sup> Siehe Artikel auf Seite 39 über Brailnoten.

<sup>2</sup> Siehe Newsteil EC magazine 2/2010.



Aufführung des Poverty Requiem in Bonn am 20. Juni 2010 im Rahmen von CANTABonn, veranstaltet in Kooperation mit Europa Cantat (siehe EC magazine 02/2010)



# Noten aus sechs Punkten

Als vor etwa 200 Jahren in Europa die ersten Blindenschulen gegründet wurden, sahen viele gerade in der Musik eine geeignete Möglichkeit für blinde Menschen, künftig ihren Lebensunterhalt zu verdienen. War es Blinden schon vorher gelungen, aus der Anonymität ihres Daseins herauszutreten, waren dies ebenfalls meist Musiker gewesen.

Aufkommen von Notensystemen, vor allem nach Vervielfältigung der Noten durch Druck seit dem 15. Jahrhundert, dürfte manch Blinder zu Hilfsmitteln für die Notendarstellung gegriffen haben. Die älteste überlieferte Notenschrift für Blinde stammt aus dem Jahre 1732. Sie war von einem blinden Organisten aus Arnheim in Holland erfunden und genutzt worden.

Mit 14 Jahren begann Louis Braille (1809-1852) eine erastbare Punktschrift zu entwickeln. Jene berühmte Braille-Schrift, mit der

noch heute alle Blinden lesen und schreiben. Neben seiner Erfindung mithilfe von verschiedenen Punktkombinationen Buchstaben und Ziffern darzustellen entwickelte er aus seinem Alphabet 1828 ein System, das zum ersten Mal in der Geschichte den Blinden ermöglichte musikalische Werke in einer für sie darzustellenden und lesbaren Schrift auszudrücken. Die einzelstehenden oder in Akkorden zusammengefassten Noten wie alle anderen Musikschriftzeichen werden in der Punktnotenschrift in der Zeile laufend nacheinander geschrieben. Braille ersann die Oktav- und Intervallzeichen sowie weitere Musikschriftzeichen, die zur Darstellung der verschiedenen Musikzeichen in Punktschrift erforderlich sind. Alle diese Zeichen stehen nach einer bestimmten Ordnung unmittelbar vor den Noten, zu denen sie gehören. Wenn erforderlich, kann zum Beispiel vor einer Note ein Oktav-, ein Intervall- und ein Versetzungszeichen sowie das Zeichen zum Beginn oder Ende eines Binde- bzw. Haltebogens stehen. Aus diesen Gründen ist die Musikschrift im Vergleich zur Buchstaben- und Zahlenschrift Brailles schwieriger darzustellen und zu lesen. Braille führte für die Übertragung von Musikalien aus dem Schwarzdruck (der für Sehende lesbare Schrift) in seine Musikschrift eine Schreibordnung ein, die heute noch gebräuchlich

ist. 1829 erschien sein Erstlingswerk.

Das System der Braille-Notenschrift ist in Deutschland seit 1888 gültig. Im Gegensatz zu den vielen Blindenschrift-Systematiken wird die gleiche Musiknotenschrift weltweit verwendet, was einen unbegrenzten Austausch von Musikalien unter den verschiedenen Akteuren ermöglicht. Die Braille-Noten bieten bis heute die einzige Möglichkeit, als Blinde(r) selbständig Noten zu lernen und zu schreiben. Viele blinde Musiker/innen müssen die Noten auswendig lernen, da sie später nicht mehr nachsehen können. Sänger, Pianisten und Organisten haben die Möglichkeit, den Notentext mitzulesen, da sie während des Musizierens oft wenigstens eine Hand frei haben, welche die Braille-Noten ertasten kann. Mit der Braille-Notenschrift ist es für blinde Musiker möglich den Notentext zu lesen. Der tastende Finger kann mit seinem punktuellen Wahrnehmungsvermögen im Gegensatz zum Auge nur einen kleinen Ausschnitt des Notenbildes erkennen. Sämtliche Informationen, wie Intervalle, Taktart, Tempo oder Satzbezeichnung werden linear dargestellt. Für den Notensatz können die gleichen Schreibgeräte und Drucker wie für die Blindenschrift verwendet werden, d. h. blinde Musiker/innen können die Notenschrift nicht nur lesen, sondern auch für sie selbst lesbare Noten herstellen.

Die Deutsche Zentralbücherei für Blinde (DZB) in Leipzig existiert seit 1894 und ist die älteste öffentliche Blindenbücherei Deutschlands. Neben den derzeit 5.500 Musikalien stehen Interessierten 12.000 Literaturbände zu

Verfügung, die weltweit ausgeliehen werden können. Für Blinden-Musikalien ist die DZB die einzige Anlaufstelle in Deutschland. Die DZB bietet den besonderen Service an, Musikalien software-gestützt in Braille-Schrift zu übertragen. Die Herstellung von Braille-Noten hat Tradition in Leipzig. Bis 1986 erfolgte die Übertragung von Musikschriften aus einer Schwarzschriftvorlage in die Braille-Notenschrift durch ein kleines, spezialisiertes Mitarbeiterteam. Seit 1995 wurden in Deutschland keine Musikalien in Braille-Notenschrift mehr hergestellt. Nicht nur aus Mangel an Standardwerken für blinde Musiker, sondern auch um die Berufschancen blinder Musiker/innen zu verbessern und die Verbreitung der Braille-Notenschrift zu fördern, wurde die Notenproduktion digitalisiert. Mit dem neu entwickelten Programm HODDER können Noten nun computergestützt adäquat und effektiv übersetzt werden.

Bei blinden Musiker/innen besteht ein großer Bedarf an Noten, die diese jedoch nicht im gängigen Musikalienhandel erwerben können. Die Noten werden zunächst für die Übertragung in Braille-Schrift bearbeitet, anschließend erfolgen die Übersetzung durch das Programm HODDER sowie das Korrekturlesen. Die dreimalige Korrektur erfolgt sowohl von Blinden als auch von Sehenden. Mit dem Übertragungsservice werden Musikern professionelle und kurzfristige Übertragungen jeglicher Art von Musik, auch von Arrangements und eigenen Werken, angeboten. Weiterhin werden Kurse zum Erlernen der Braille-Notenschrift angeboten.

Seit 2005 sind auch Übertragungen von Blindennoten in Noten für Sehende möglich. Ziel ist es, Leipzig als ein leistungsfähiges Übertragungszentrum für Braille-Noten zu etablieren. Schulen und andere Bildungsinstitutionen sollen durch den Service



© DZB Leipzig

besondere Unterstützung erfahren. Die Braille Noten aus Leipzig werden mittlerweile von mehreren Blindenschulen im deutschsprachigen Raum genutzt. Die Mitarbeiter/innen der DZB sind bestrebt, ihre Entwicklung sämtlichen Einrichtungen zur Verfügung stellen, die sie im In- und Ausland zum Wohle blinder Musiker und Musikerinnen nutzen wollen.

Juliane Bally

Deutsche  
Zentralbücherei für  
Blinde zu Leipzig  
<http://www.dzb.de>

# Chorleiter eines Blindenchors

Ich empfinde es als schwierig, über das Dirigieren zu sprechen, ohne mich dabei auf meine Erfahrungen und mich als Person zu beziehen. Dabei sind beide im Prinzip die zwei Seiten einer Medaille, erstere als Fähigkeit sich selbst auszudrücken und zweitere als die dazugehörige Verbindung.

In diesem Sinne spreche ich aus Sicht dieser Einheit: 1990 hatte ich die Chance, den Chor National Polyphonic Choir of Blind People "Carlos Roberto Larrimbe" (Nationaler Polyphoner Chor erblindeter Menschen „Carlos Roberto Larrimbe“) zum ersten Mal zu hören. Dieses Hörerlebnis bewegte mich ähnlich wie mein erster Klangeindruck eines probenden Chores, welcher verständlicherweise und unausweichlich mich damals zum Chorsingen und später zum Dirigieren brachte.

Von diesem Zeitpunkt an hatte ich die Verantwortung, dieses Ensemble zu leiten. Ich beschritt neue Wege, faszinierend und herausfordernd zugleich, da jeder Schritt mich zu neuen Herausforderungen und neuen Fragen brachte. Zum Beispiel zu allererst die Frage, wie ich diesen Chor dirigieren soll. Ich konnte keine Gesten nutzen, hatte keinerlei Erfahrungen und musste zudem noch in der Vergangenheit gewachsene und etablierte Codes benutzen. Das war alles komplett neu für mich. Ich konnte mich nie

daran erinnern, ob zuerst der Schlag und dann die Klangangaben und dann das Tempo kommt oder andersherum. Oder der Schlag oder das Ritenuto... Oh mein Gott.

Aufgrund dieser Problematik suchte ich nach neuen Kommunikationswegen, auch um meine eigene Herangehensweise zu bekräftigen. Das eröffnete neue erkundenswerte Alternativen. Beim gemeinsamen Singen habe ich festgestellt, dass meine Atmung suggerierend und einladend sein kann, ohne dass ich mich auf (gesprochene) Worte verlassen muss (die ohnehin allgemein überbewertet werden, da meist eher langweilig und verwirrend). Diese Art der nonverbalen Kommunikation erzeugte einen magischen Moment des Zusammenseins und der Einheit, unterschwelliger und spiritueller

Art. Etwas, was mir bei meiner späteren Arbeit mit anderen Chören helfen sollte. Ich kann ein pp oder ein Metrum oder eine bestimmte Begeisterung anzeigen je nach Stimmung in der Aufführung. Klangangaben sind unverzichtbar, müssen aber

sparsam und fast unhörbar sein, und dennoch laut genug, dass der Chor den Code hört, aber gleichzeitig auch so leise, dass die erste Reihe im Publikum sie nicht hört und dabei die Musik überdecken. Meine eigenen Bewegungen kommunizieren immer. Ich gebe zu, dass ich nicht still stehen kann, aber ich versuche mich zurückzuhalten. Die Luft, die man bewegt, ist Energie, die wiederum Aktivität erzeugt und die mit Aufmerksamkeit aufgenommen wird, dies oft mit einer hohen und feinen Sensibilität. Heute gibt es eine unendliche Zahl an Möglichkeiten, eine Idee zu kommunizieren. Denken und Schauen sind zwei starke Werkzeuge, mit denen man den aufmerksamen Zuschauer/-hörer erreichen kann. Die Suche geht weiter und der Prozess bleibt nicht stehen. Es geht darum, nicht einen Weg im Glauben zu verlassen, dass es nichts mehr zu erreichen gäbe, und nicht nur auf eine Technik oder ein Modell zu vertrauen, denn in diesem Falle würden wir nicht nur den Prozess abwürgen, sondern ihn auch jedweden Einflusses neuer Möglichkeiten berauben, sondern ihr auch jeden Zugang zu dynamischer Entwicklung, Freiheit und Liebe verwehren.

Meine Erfahrungen bestehen aus vielen Anekdoten großer Zufriedenheit, einigen grauen Haaren und ganz wenigen sicheren Dingen. Das Wichtigste ist jedoch zu wissen, dass diejenigen, die experimentieren müssen auch experimentieren werden. Vielleicht ist dies etwas, was in uns erweckt werden muss oder es ist etwas, was wir in unserem Temperament entwickeln müssen. Oder vielleicht ist es auch ein Aspekt unseres Charakters, der weiter gefördert werden muss, um bessere Beziehungen aufbauen, bessere Instrumente sein und letzten Endes eine künstlerische Welt ausdrücken zu können.

Liebe Kolleg/innen, wir alle haben einen kleinsten gemeinsamen Nenner, der uns verbindet, eint und gleich macht – die niemals endende Suche nach Kommunikation, gegenseitiger Anerkennung, sich gegenseitig nähren und gegenseitiger geistiger Bereicherung während der wunderbaren Erfahrung, die da Chormusik heißt. Oder etwa nicht?

Oswaldo César Manzanelli  
Chorleiter

[http://www.corosargentinos.com.ar/coro\\_polifonico\\_de\\_ciegos\\_carlos\\_roberto\\_larrimbe.htm](http://www.corosargentinos.com.ar/coro_polifonico_de_ciegos_carlos_roberto_larrimbe.htm)



© Coro Nacional de Ciegos

1942 kam Carlos Roberto Larrimbe als Lehrer an die Schule für erwachsene Blinde "General San Martín" und gründete sofort einen Chor an dieser Institution, den Polyphonen Chor Blinden Menschen, der heute seinen Namen trägt. Seit seinen Anfängen hatte der Chor die unschätzbare wertvolle Unterstützung des Lehrers Ladislao Scotti. Seit 1991 hat Oswaldo César Manzanelli den Vorsitz dieser Organisation inne. Die Aufnahme neuer Sänger/innen und Kopist/innen erfolgt nach einem Vorsingen. Die Bewerber/innen müssen über musikalisches Wissen verfügen und perfekt Braille lesen können. Die Kopisten transkribieren die Musik ins Braille, welche dann gelernt und ins Repertoire aufgenommen wird. Das Ensemble kann alles aufführen, angefangen beim Madrigal mit kleinerer Besetzung bis hin zu den großen Messen der Chorsinfonik, immer den Duktus und die Sensibilität der jeweiligen Epoche umsetzend. Dabei beinhaltet das Repertoire auch Volksmusik Argentiniens und anderer lateinamerikanischer Nationen. Nach 63 Jahren ist der Nationale Polyphone Chor erblindeter Menschen eine schöne Wirklichkeit, etwas, worauf das Land stolz sein kann, da es das weltweit erste Ensemble ist, das sich ausschließlich aus Blinden und Sehschwachen zusammensetzt, die hingebungsvoll und hart daran arbeiten, musikalische Perfektion und Exzellenz zu erreichen.



# Wenn Musikverbände sich engagieren

Während des „Art of the Dark“ Projekts (Kunst der Dunkelheit) der sozial-kulturellen Bewegung „View on Culture (Kultur im Blick)“ erlebt man, wie Blinde und Sehbehinderte Kunst betrachten. Das Projekt wird von einem freiwilligen Team von Blinden und Sehbehinderten durchgeführt. Es soll später zu Initiativen führen, die ihnen den Zugang flämischen und Brüsseler Museen ermöglichen.

Im „Kleefkruid“-Projekt erobern zwölf junge Tänzer/innen sehr überzeugend die Bühne. Einige sind Rollstuhlfahrer/innen, andere haben perfekt bewegliche Körper. Die Gruppe wird begleitet von den Musikern des HERMES Ensembles – dann, plötzlich scheint es, als tanzten die Musiker ebenfalls, beginnen die Tänzer Musik zu machen. Kürzlich wurde von Hanne Deneire eine Komposition für Chöre ohne Ausgrenzung geschaffen: „Hartverwarmd“ (Herz-erwärmend) für den Cantatille Kammerchor, den Caljente gemischten Chor und dem Bloemetjeskoor, einen Chor für Menschen mit Behinderung. Ein unvergessliches Gruppenerlebnis zwischen Sänger/innen mit und Sänger/innen ohne Behinderung.

Die künstlerische Welt bewegt sich deutlich vorwärts und es scheint, dass der Kultur-Sektor die Absicht der „Einbeziehung“ wirklich in die Praxis übertragen will, für die viel gesagt und theoretisch aufgeschrieben wurde. Das flämische Wörterbuch beschreibt die Einbeziehung als das Gegenteil von Ausgrenzung. In Verbindung zu Menschen mit Behinderung nutzt man das Wort Integration als Allgemeinbegriff für alles im Zusammenhang mit der Verbesserung der Teilnahme von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft: allgemeine Ausbildung im Gegensatz zur Sonderbildungsmaßnahmen: Leben in einer Wohnung anstatt in einer Anstalt, Arbeit an einem alltäglichen Arbeitsplatz im Gegensatz zu einer beschützenden Umgebung. Für die Chorwelt ist das frei übersetzt: Behinderte singen im Chor! Auch wenn es auf den ersten Blick nicht einfach erscheint, die Praxis hat bewiesen, dass es möglich ist. Die Integration ist zu einem hohen Ziele gemacht. Für weitere Informationen, kontaktieren Sie Koor & Stem – [www.koorenstem.be](http://www.koorenstem.be), [info@koorenstem.be](mailto:info@koorenstem.be)

Koor&Stem



Hearts-in-Harmony 2008, Trondheim (NO) © Kristin Daehlie

Join our band!

Live Music Now ist bestrebt, qualitativ hochwertige Live-Musik so weit wie möglich zugänglich zu machen, und unterstützt gleichzeitig die professionelle Entwicklung junger Musiker/innen am Anfang ihrer Karriere. hat vor kurzem unter Rock-, Pop- und Jazzmusikern eine Anwerbekampagne für seine klassischen und traditionellen Ensembles gestartet und kann mit Freude bekannt geben, dass eine vier-köpfige Rockband, die Miniture Dinosaurs, jetzt aktiv Programme gestaltet. In einem innovativen Projekt arbeiten sie mit 11 bis 13-jährigen Schüler/innen der Donaldson Schule, Schottlands nationaler Schule für taube und sprachgestörte Kinder, und präsentieren eine Reihe von Workshops rund um Komposition, Gesang und Gebärdensprache, Songwriting und Instrumentspiel. Das Projekt beginnt am 8. November und endet mit einer lokalen Vorstellung für Kinder, Eltern und Gäste. [www.livemusicnow.org.uk/lmn\\_scotland.htm](http://www.livemusicnow.org.uk/lmn_scotland.htm)



JOIN OUR BAND!

MON 8TH NOV

TUE 9TH NOV

WED 10TH NOV

THU 11TH NOV



Live Music Now

Das kürzlich in der Pariser Region durchgeführte Projekt „Cœurs en chœurs/Hearts in Harmony“ (s. vorangegangene EC*magazine*) zog Anfragen der verschiedensten Art bzgl. einer verstärkten Eingliederung behinderter und nicht behinderter Choristen nach sich.

So entschied sich z.B. ein Chor, an einem regionalen Festival mit einem Ensemble von geistig Behinderten teilzunehmen: Die Festivalorganisatoren, hiervon beeindruckt, machen jetzt aus dieser Initiative eine richtungsweisende Angelegenheit mit Modellcharakter. Eine Einrichtung für schwer behinderte Kinder hat vor, ein regelmäßiges Choratelier ins Leben zu rufen, an dem sich Chöre nicht behinderter Kinder und junge Musiker beteiligen.

Es sind Erwachsenenchöre geplant, gemeinsam für nicht Behinderte und Behinderte, und es gab Beitrittsanfragen von Einzelpersonen.

Konkret sind Aktionen mit blinden Künstler/innen im Gang: Neubegegnungen sind vorgesehen, um ihre Weise beim Erlernen von Musik besser zu verstehen und nach Lösungen zu suchen, Musik in Blindenschrift herauszugeben sowie eine Musikdatensammlung zu organisieren, sogar auf europäischer Ebene und darüber hinaus, langfristig, die Schaffung einer Video-Produktionsstätte (erstaunlich für Blinde!), um die Erfahrungen all dieser vielfältigen musikalischen Praxis in Bilder umzusetzen.

Das letzte Choralies-Festival war gleichfalls eine günstige Gelegenheit zur Vorstellung dieser Initiativen, damit sie sich nach und nach auf das französische Staatsgebiet ausdehnen.

Mehr Informationen bekommen Sie bei Michel Gauvry:  
[acj.gauvry@orange.fr](mailto:acj.gauvry@orange.fr) – tel: +33 (0) 160 46 36 33

A Coeur Joie

# Hearts-in-Harmony 2010 in Budapest and Barcelona

Bei der Veranstaltung „Hearts-in-Harmony“ im Jahr 2010 in Ungarn lag der Schwerpunkt auf blinden und sehgeschädigten Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenenchorer nahmen an dieser einzigartigen Veranstaltung in Budapest, Ungarn, teil. Während des Wochenendes fanden Proben, Konzerte, Demonstrationsübungen, Workshops, Video- und Live-Präsentationen ebenso statt wie Round-Table-Diskussionen über die Probenpädagogik mit sehgeschädigten Kindern und jungen Menschen, an denen internationale renommierte und erfahrene Therapeut/innen und Musikpädagog/innen mit Spezialkenntnissen über Blindheit und Musik teilnahmen. Ausgangspunkt für die Durchführung war ein bestehender Kontakt mit der Blindenschule in Budapest, an der es einen Kinder- und einen Erwachsenenchor gibt.

Man ist hier spezialisiert auf Veranstaltungen, an denen blinde und sehgeschädigte Menschen teilnehmen, und bot die Schule als Veranstaltungsort für das Treffen an. Wir nutzten sowohl das Netzwerk von Europa Cantat als auch internationale Kontakte der Schule, um andere Chöre zu finden, in denen sehgeschädigte Menschen singen. Am Ende waren es zwei Erwachsenenchorer (aus Österreich und Slowenien) und zwei Kinderchöre (Polen und Bulgarien), die an der Veranstaltung interessiert waren. Als eine große Herausforderung hatten wir zur Kenntnis zu nehmen, dass die Gemeinschaft der Sehgeschädigten von Land zu Land sehr unterschiedlich ist, besonders im Vergleich West- zu Osteuropa. Im westlichen Teil von Europa funktioniert Integration in den meisten Fällen (wie bei den Chören von Österreich und Slowenien), während die Gruppe aus Polen aus einer besonderen Integrationsschule kam, und der Chor der bulgarischen Mädchen ausschließlich aus komplett blinden Sängerinnen zu bestehen schien.

Bedauerlicherweise gelang es nicht, unsere Veranstaltung zu einem kraftvollen Beitrag der nachhaltigen Verbesserung der Integration von behinderten Sänger/innen in andere Chöre werden zu lassen, da – aus verschiedenen Gründen – keine anderen Chöre der nicht-blinden Chorgemeinschaft aus Ungarn anwesend waren. Alle Chöre sangen sich gegenseitig das jeweils eigene Repertoire vor, sie hatten auch gemeinsame Proben und Workshops, die in einem gemeinsamen Abschlusskonzert am letzten Tag endeten, das auf jeden Fall ein schönes Ergebnis war.

Es gab eine Menge sehr wichtiger Erfahrungen, die wir beim nächsten Mal zu berücksichtigen haben, wenn wieder eine solche Veranstaltung organisiert wird. Das Programmangebot muss viel „lockerer“ sein, die Qualität an sich ist viel wichtiger als Quantität. Es muss immer mit viel mehr Personen gerechnet werden, die die Gruppen begleiten, und diese waren wirklich überall dort notwendig, wo eine Gruppe erschien. Und immer, wenn das Programm zu den Themen kultureller Austausch kam, war nicht „barrierefrei“ gemeint, den Chören machte es Freude, die Musik anderer Kulturen kennen zu lernen, und sogar Volkstanz mit der Teilnahme von manchmal völlig blinden Sänger/innen war möglich.

Gastprofessor/innen und Expert/innen konnten ihre Erfahrungen austauschen, was vielen von ihnen sehr wichtig war. Ein Gast aus Novi Sad, Serbien, war bereits zu diesem Zeitpunkt entschlossen, etwas Ähnliches in naher Zukunft in seiner Stadt zu veranstalten. Vielleicht wird sogar im Jahr 2011 etwas daraus, im Rahmen einer Folge von „Cantat Novi Sad“ Internationale Singwoche von Europa Cantat, organisiert von der Integrativen Schule und dem Chor „ISON“. Auch nach unserer Veranstaltung, nach der Erfahrung des gemeinsamen Singens mit blinden und sehgeschädigten Menschen, konnte man sehr gut erkennen: die Zukunft gehört dem integrativen Chor.

Gábor Móczár

Mehr Information über die Veranstaltung und die teilnehmenden Chöre: [http://www.europacantat.org/fileadmin/redaktion/Dateien\\_Europa\\_Cantat/Hearts-in-Harmony/programme\\_booklet\\_HiH\\_Bp\\_2010.pdf](http://www.europacantat.org/fileadmin/redaktion/Dateien_Europa_Cantat/Hearts-in-Harmony/programme_booklet_HiH_Bp_2010.pdf). Kontaktadresse: [ecceec@europacantat.org](mailto:ecceec@europacantat.org)

Europa Cantat Zentrum für  
Mittel- und Osteuropa  
& KÓTA, Ungarn



© Hearts-in-Harmony Budapest, Hungary

Konferenzteilnehmer und Vortragende in Budapest

In Zusammenarbeit mit dem Mediterranean Office for Choral Singing von Europa Cantat hat im Jahre 2010 in Katalonien der SCIC ein neues Projekt mit dem Namen Cors amb Cor (Chöre mit Herz) entwickelt. Es ging vor allem darum, möglichst viele Chöre einzubinden, um in den Köpfen der Chorleiter/innen und Sänger/innen des SCIC neue Einstellungen zu erzeugen. Es gibt viele behinderte und nicht-behinderte Menschen, die gut singen können; sie können dazu beitragen, daß die Chöre besser singen und gleichzeitig zu Orten werden, wo man die „Unterschiede“ genießen kann.

Das Projekt bestand aus vier Schritten:

- Kontakte mit Behinderten-Organisationen und -verbänden. Die ONCE (spanische Blindenorganisation) hat Kooperationswillen geäußert und Unterstützung zugesagt.
- Die Türen der SCIC Chöre weiter zu öffnen. Auf der Mitgliederversammlung im Oktober 2009, an der 120 Chorleiter/innen teilnahmen, wurde das Projekt erläutert. Danach folgte eine Diskussion, bei der die Zurückhaltung einzelner in kollektive Hoffnung umschlug.

- Im Februar wurde ein Wochenend-Übungsseminar „Der Umgang mit... Integration“ durchgeführt, um den Chorleiter/innen Hilfsmittel und Ratschläge an die Hand zu geben. Mehr als 60 Chorleiter, Lehrer und Pädagogen haben daran teilgenommen.
- Um das Projekt öffentlich bekanntzumachen wurde im Mai 2010 das Konzert

„Eine Liederbrücke, der SCIC im Konzertsaal“ veranstaltet, mit mehreren SCIC Chören und Gastchören: der Chor Kor Laene aus Trondheim – dem Kinder mit Hörproblemen angehören – und der Chor Allegro-Once aus Valencia – mit Sänger/innen mit und ohne Sehstörungen.

Aber das Konzert ist nicht alles. Die Bemühungen machen nur Sinn, wenn sie von einem Netz integrativer Chöre weitergeführt werden. Cors amb Cor soll die Keimzelle einer neuen Mentalität von Chören und Chorleiter/innen sein. Wir haben schon von beteiligten Chören gehört, die eigene Projekte entworfen haben.

Die Zukunft ist nicht absehbar, aber die Erfolge werden uns bereichern. Ich hoffe sehr, daß unser Projekt, das auf Kinderchöre ausgerichtet ist, Jugend- und Erwachsenenchorer in unserem Land und anderswo ermutigen wird.

Adaptation der Rede Martí Ferrers bei der Hearts-in-Harmony-Veranstaltung im vergangenen März in Budapest, Ungarn.

Verband der Kinderchöre  
Kataloniens (SCIC)

# Die nächsten Veranstaltungen Hearts-in-Harmony

Die Serie von Hearts-in-Harmony-Projekten wird 2011 mit Konferenzen, Workshops und Konzerten in verschiedenen europäischen Ländern fortgesetzt. Zukünftige Projekte sind unter anderem ein Hearts-in-Harmony Wochenende in Örebro, Schweden, vom 27. bis 29. Mai 2011, bei dem hörgeschädigte Sänger/innen mit anderen jungen Sänger/innen gemeinsam einen Workshop und ein Konzert gestalten und parallel Seminare und Vorträge für Lehrer/innen und Chorleiter/innen zum Umgang mit und zur Integration von Sänger/innen mit Behinderungen angeboten werden. Außerdem ist eine Hearts-in-Harmony Veranstaltung in Novi Sad, Serbien geplant (siehe Seite 36 und 41), sowie eine Serie von Veranstaltungen zur Integration von Sänger/innen mit Behinderungen in Flandern, Belgien (siehe Text unten).



Seit seinem Beginn in Frankreich haben mehrere europäische Länder Hearts-in-Harmony-Projekte entwickelt. Das nächste Land wird Belgien sein. Koor&Stem, die flämische Dachorganisation für Chormusik, wird ein neues Hearts-in-Harmony-Projekt starten, genannt „Soziales Singen“. Dieses Projekt ist Teil des MUST Projektes (MUSic and Societal Task). Für jenes MUST – Projekt wurden Fördergelder bei der EU beantragt.

Mit diesem Projekt will Koor&Stem die Interaktion zwischen Behinderten und Nichtbehinderten anregen. Das Projekt will Menschen auf die besonderen musikalischen Bedürfnisse behinderter Menschen aufmerksam machen und zeigen, was getan und organisiert werden kann, um diese Bedürfnisse zu befriedigen. Innerhalb eines internationalen Rahmens wird die Organisation prüfen, ob das Singen im Chor zu einer besseren Teilhabe behinderter Menschen in unserer Gesellschaft und zu größerer Vielfalt in unseren Gemeinden beitragen kann.

Nach einem ersten internationalen Workshop im Herbst 2011, das dem Kompetenzerwerb dient, wird Koor&Stem mit Chören, die behinderte und nichtbehinderte Sänger/innen integrieren, mehrere künstlerische Projekte beginnen. Dabei werden verschiedene Behinderungen in den Mittelpunkt gestellt. Innerhalb dieser Projekte werden vier vokale Produktionen entwickelt, die auf dem Gebiet der Integration führend sein sollten. Diese Produktionen werden im Herbst 2013 im Rahmen einer internationalen Konferenz in Brügge vorgestellt. Zu dieser Konferenz möchte Koor&Stem Chöre einladen, die bereits umfangreiche Erfahrung mit der Einbeziehung Behinderter haben. Sie sollen die positiven Auswirkungen des Singens auf den Menschen demonstrieren.

Koor&Stem hofft, dass dieses Projekt die belgische und die internationale Chorgemeinschaft anregt, weitere Projekte zu entwickeln, die Behinderte als aktive Sänger/innen und aktive Zuhörer/innen einbeziehen.

Weitere Informationen unter: [info@koorenstem.be](mailto:info@koorenstem.be) / [www.koorenstem.be](http://www.koorenstem.be)

## Social Singing

Europa Cantat magazine





# ready TO sing!

Was erwarte ich vom XVIII. EUROPA CANTAT Festival in Turin? Vor allen Dingen die Gelegenheit in einer *Festa!* Atmosphäre zu singen und Chorveranstaltungen zu besuchen. Das Mittelmeer verbindet Völker, Geschichte und Kulturen in idealer Weise. Es fördert ein Klima von Begegnung und Austausch, symbolisiert durch die Piazza und erhellt von der Energie des Festivals. Die Stadt wird zu einem Mikrokosmos – belebt durch Tänze, Spiele, Shows und Kostüme – in dem Lieder, Dialekte und Sprachen aus aller Welt erklingen. Italien begrüßt die Chöre zu einer großen Willkommens-Party. Jeder und jede ist eingeladen, etwas beizutragen – Klänge, Sprachen, Farben, Düfte – und Turin wie eine große Freiluftbühne zu beleben. Die italienische Tradition – aus Madrigalen, Vielstimmigkeit und Oper bestehend – scheint zu belegen, dass Chorgesang vielstimmiges Theater sei. Sich einen Chor mit seiner Wirkung *on stage* vorzustellen, bedeutet deshalb, ein wichtiges Erbe mit innovativen Konzepten von Chorperformance zu verknüpfen. Die Beziehung

zwischen Auftritt und Veranstaltungsort wird unter die Lupe genommen. Sie beinhaltet Bewegung und szenische Aktion und geht einen Schritt weiter in Richtung optischer Bildschirmkunst und neuer Technologien. Die Stadt mit ihren Theatern und Sälen, ihrer Architektur, ihren Palästen und Museen, ihren Kirchen, Plätzen und Bogengängen, und ihren vielen außergewöhnlichen Orten bietet dem Festival reichhaltige und unterschiedliche Szenarien, repräsentiert durch unterschiedliche Stile und Epochen. Unser Bemühen um einen Verbund zwischen Klängen und Orten wird das Festival über die Mauern der Stadt Turin hinaus tragen. Die Teilnehmenden werden die Möglichkeit haben, sowohl die Alpen als auch das Mittelmeer aufzusuchen, ebenso Seen oder sanfte, mit Weinbergen bedeckte Hügel, und sie werden im Piemont und den Nachbarregionen auftreten können.

EUROPA CANTAT XVIII ist jedoch ganz besonders auf neugierige Menschen zugeschnitten. Möchtest Du gerne neue Chöre und Repertoires kennen lernen, andere Dirigent/innen und neue Wege des Singens und Musizierens? Das Festival bietet dazu zahlreiche Möglichkeiten. Wir bieten Ateliers von unterschiedlicher Dauer (vier bis sieben Tage) mit bedeutenden Dirigenten und Pädagog/innen an, aber auch eintägige Schnupper-Ateliers und ein Dirigentenprogramm mit einer Studytour und Vorträgen von führenden Musiker/innen. Alle teilnehmenden Chöre werden Gelegenheit haben, während des Festivals aufzutreten. Diese Konzerte sowie die von renommierten Gastensembles und das offene Singen, das den Bogengängen und Piazzas Leben einhauchen wird, werden ein interessantes musikalisches Fresco zeichnen, alle Genres von Chor- und Vokalmusik umspannend.



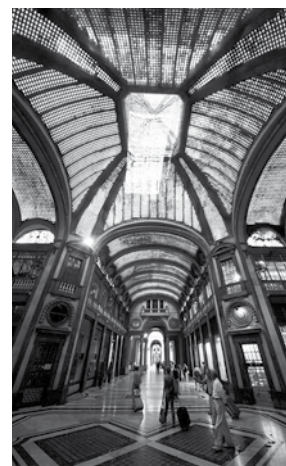
© Anna van Kooij/EUROPA CANTAT Utrecht

Liebe kleinen und jungen Chorsänger/innen, EUROPA CANTAT XVIII braucht Euch um eine wichtige Botschaft zu übermitteln: Musik kann aus dieser Welt eine bessere Welt machen. Wer schon singt, weiß das bereits. Musik ist Balsam für die *Seele*. Chöre sind das Modell einer Gesellschaft, in der Teamwork, Aufmerksamkeit und Respekt füreinander auf Kunst, Schönheit und Kultur treffen, einer Gesellschaft, in der Tradition und Innovation nicht nur durch das Musizieren vorangebracht werden, sondern auch durch die Art und Weise wie wir zusammen leben und miteinander umgehen. Darum sind Chöre so besonders wichtig und effektiv unter sensiblen Umständen, in Gebieten, wo nicht alle Menschen die Mittel und die Möglichkeit des Zugangs zu Kultur haben, gar in den Städten nicht, in denen wir leben. Turin bedeutet, Projekte und Modellsituationen vorzustellen, in denen aus dem gemeinsamen Singen die Kraft entsteht, Menschen zu verändern und – als eine Folge – vielleicht sogar die Welt.

Turin wartet auf Eure Stimmen und Eure Ideen, auf Euren Wunsch, gemeinsam eine großartige musikalische und gesellschaftliche Erfahrung zu erleben.

**Carlo Pavese**

Vorsitzender der Musikkommission von EUROPA CANTAT XVIII  
<http://www.ectorino2012.it>



© City of Turin



# Neues von EC

## Pécs Cantat 15.-22.08.2010

Nach 22 Jahren ist Europa Cantat schließlich nach Pécs zurückgekehrt! An sieben Workshops nahmen etwa 1300 Sängerinnen und Sänger aus Ungarn und dem Ausland teil. Das Repertoire bestand zum größten Teil aus ungarischen Werken, hatte aber auch einen leicht internationalen Touch. Sowohl das reichhaltige Angebot für jegliche Art von Chören als auch das großartige Kulturprogramm in Pécs, Europäische Kulturhauptstadt 2010, rief ein ständig wachsendes Interesse seitens der Teilnehmer/innen und des Publikums hervor. Eigentlich sollte man von öffentlichen Teilnehmern sprechen, denn auch die Ortsansässigen und Touristen wurden stark mit einbezogen. Das Offene Singen war in der Tat offen, weil es im Herzen der Stadt, auf dem Domplatz, stattfand. Jeder, der wollte, konnte mitmachen. So kam es, dass Tausende „Zivilisten“ Kodály und Liszt sangen, Volkslieder und Jazz, und an jedem Abend waren Künstler/innen verschiedener Gattungen zu Gast. Die Musik wurde zum Volk gebracht statt dass das Publikum „bloß zuhörte“. Das war wahrscheinlich das Originellste bei PÉCS CANTAT! Eine Woche lang galt das Hauptinteresse in Pécs der Chormusik, weshalb es wohl als die Erste Singende Kulturhauptstadt Europas in Erinnerung bleiben wird.

## IMC und EMC gestalten gemeinsam das Weltforum für Musik in Tallinn

Der Internationale Musikrat (IMC) und der Europäische Musikrat (EMC) haben beschlossen, die Kräfte zu bündeln und gemeinsam das nächste Weltforum für Musik zu gestalten, das vom 26.09. bis 2.10.2011 in Zusammenarbeit mit dem Estnischen Musikrat in Tallinn, Estland organisiert wird. Die Vorstände beider Verbände haben beschlossen, gemeinsam dieses 4. Weltforum für Musik unter Einbeziehung möglichst vieler Partner zu organisieren und dabei als internationaler Dachverband und Europäische Regionalgruppe eng zusammen zu arbeiten. Im Rahmen des attraktiven Forum-Programms wird der Europäische Musikrat auch seine jährliche Mitgliederversammlung abhalten. Der Europäische Musikrat wird sich vor allem inhaltlich um den ersten Tag des Forums kümmern, der dem Thema „Musik als Instrument für Sozialen Wandel“ gewidmet ist und mit der Verleihung der zweiten „IMC Musical Rights Awards“ enden wird. Mehr auf [www.emc-imc.org](http://www.emc-imc.org) und [www.imc-cim.org](http://www.imc-cim.org)

## Erster IFCM Internationaler Wettbewerb für Chormusik “Ein Chorstück für den Frieden”



### AUSSCHREIBUNG UND RICHTLINIEN

1. Die Internationale Föderation für Chormusik (IFCM), in Zusammenarbeit mit Europa Cantat und Jeunesses Musicales International, schreibt hiermit den ersten internationalen Wettbewerb für Chormusik aus: “Ein Chorstück für den Frieden”, in der Hoffnung, das Schaffen und die weite Verbreitung eines neuen Chorrepertoires und vor allem den Frieden zwischen den Völkern dieser Welt mit Hilfe der Musik zu fördern. Der Wettbewerb wird alle zwei Jahre stattfinden, jeweils im Zusammenhang mit einer großen Veranstaltung einer der drei Partnerorganisationen.

2. Die Teilnahme steht Komponistinnen und Komponisten aller Länder und jeglicher Staatsangehörigkeit offen, solange sie am 31. Dezember 2010 noch nicht 35 Jahre alt sind.

3. Der Wettbewerb ist für Chorstücke ohne Instrumentalbegleitung (SATB, unterteilt in bis zu acht Stimmen, SSAATTBB) ausgeschrieben, mit einer maximalen Aufführungsdauer von sechs Minuten. Der Text der Stücke, geistlich oder weltlich, für diesen Anlass geschrieben oder schon vorher existent, muss den Frieden zum Thema haben. Er kann in jeder Sprache geschrieben sein, es muss jedoch eine englische Übersetzung beigelegt sein. Wenn der Text noch urheberrechtlich geschützt ist, muss schriftliche Genehmigung zur Verwendung vom Verfasser oder Inhaber des Urheberrechts eingeholt und dem Einsendeformular beigelegt werden.

4. Komponist/innen dürfen nicht mehr als zwei Stücke vorlegen. Einsendungen müssen bis zum 31. Dezember 2010 (einschließlich dieses Tages) per E-Mail eintreffen.

5. Die Teilnahme am Wettbewerb ist gebührenfrei.

6. Partituren können in zwei Formaten vorgelegt werden: entweder gedruckt als pdf oder als Scans von ordentlichen handschriftlichen Originalen. Zusätzlich können einschlägige MIDI files eingesandt werden, aber dies ist nicht Pflicht. Tonbänder oder CDs sind nicht zulässig. Die Namen der Komponist/innen dürfen nirgends auf den Partituren zu sehen sein. Das Wettbewerbsbüro der IFCM wird die Einsendungen in Empfang nehmen und an die Mitglieder der Jury weiterleiten. Die IFCM wird die Identität der Komponist/

innen erst veröffentlichen, wenn die Jury ihre Entscheidung getroffen hat. Alle Teilnehmer/innen müssen ein Dokument liefern (.doc oder .rtf) mit der vollständigen Anschrift, Telefonnummern, E-Mail-Adressen und dem Titel des Stückes. Zusätzlich muss dies Dokument eine Erklärung der Komponist/innen enthalten, dass die eingesandten Kompositionen noch nicht im Druck erschienen, bislang noch nicht aufgeführt worden sind und noch keinen Preis in anderen Wettbewerben errungen haben. Die Adresse für Einsendungen, per E-Mail, ist: [competition@ifcm.net](mailto:competition@ifcm.net)

7. Die Jury besteht aus fünf international bekannten Chorleiter/innen und Kompo-nist/innen, und es besteht keine Einspruchs-möglichkeit gegen ihre Entscheidung.

8. Ein wesentlicher Faktor bei der Beurteilung der Einsendungen ist das Potential eines jeden Stückes für die Aufführung, und besonders für die wiederholte Aufführung durch eine Mehrheit von Chören, die die stimmlichen Grundvoraussetzungen erfüllen. Das Stück, das den Preis gewinnt, wird sich dadurch auszeichnen, dass es vorzüglich geschrieben ist, sich – mit angemessener Probenzeit – gut singen lässt, und als Chorstück überzeugt.

9. Die Uraufführung des Stückes, das den ersten Preis erringt, wird vom Weltjugendchor in seinem ersten Konzert nach der Entscheidung der Jury übernommen. Unter Umständen werden IFCM, Europa Cantat und Jeunesses Musicales International dem siegreichen Stück weitere Preise verleihen.

10. Das Stück, dem der erste Preis zugesprochen wird, geht bei einem namhaften Musikverlag in Druck (der Name dieses Verlags wird später bekannt gegeben). Die “Komponistenecke” der Ausgabe des International Choral Bulletin (ICB) vom April 2011 wird ein Interview mit dem/der siegreichen Komponisten/in sowie Ausschnitte aus der Partitur enthalten, um die/ den Komponistin/en und das Werk bekannt zu machen. Europa Cantat und Jeunesses Musicales International werden in ihren Publikationen ebenfalls zum Ruf des/der erfolgreichen Komponisten/in und des Werkes beitragen.

11. Mit der Teilnahme an diesem Wettbewerb erkennt die/der Komponistin/ an, dass sie mit all diesen Ausschreibungsbedingungen voll vertraut und einverstanden sind.

Weitere Informationen: Andrea Angelini, ICB Managing Editor, IFCM • Tel.: +39 347 2573878 E-mail: [aangelini@ifcm.net](mailto:aangelini@ifcm.net)



## VOICE – Vision On Innovation for Choral Music in Europe

Im September 2010 hat Europa Cantat unter dem Kulturprogramm der Europäischen Union „Culture 2007 – 2013“ einen Antrag für ein mehrjähriges Kooperationsprojekt eingereicht. Das Projekt „VOICE – Vision On Innovation for Choral Music in Europe“ (Vision zur Innovation der Chormusik in Europa) wird von Europa Cantat (ab 2011 European Choral Association – Europa Cantat) koordiniert und wurde in Zusammenarbeit mit folgenden Partner-Organisationen geplant: Chorverband Österreich (Österreich), Expertisecentrum Stem (Belgien), Koor&Stem (Belgien), Epilogi (Zypern), UCPS (Tschechische Republik), Estonian Choral Association (Estland), Moviment Coral Català – Mediterranean Office for Choral Singing (Spanien), KÓTA mit dem Europa Cantat Central-Eastern European Centre (Ungarn), Federazione Cori del Trentino (Italien), FENIARCO (Italien), EUROPA CANTAT Utrecht (Niederlande) und Länsmusiken mit SWICCO – Swedish International Choral Centre Örebro (Schweden) und als assoziierte Partner: Austrian Voice Institute (Österreich), TENSO (Niederlande) und viele andere mehr. VOICE möchte die Mobilität (junger) Musiker/innen, die Verbreitung europäischen Chor-Repertoires, den interkulturellen Dialog, das Singen in jedem Alter sowie innovative Chormusik und gemeinsames Singen in der Musikerziehung fördern. Es möchte Forschung über die Stimme anregen, zum Sammeln von Daten im Bereich der Chormusik beitragen, auf eine gute Zusammenarbeit zwischen der Chorwelt und Forschungs-Instituten hinarbeiten und die nachhaltige Entwicklung der Chorwelt in Europa unterstützen. Aktivitäten von 2011 bis 2014, durch die diese Ziele erreicht werden sollen, sind unter anderem das EUROPA CANTAT Festival in Italien, EUROPA CANTAT junior in Estland, ein „Urban Youth Choir Festival“ in Schweden, eine Singwoche in den Niederlanden, Singen als Instrument der Versöhnung in Zypern, zwei Arbeitsphasen des EuroChores für junge Sänger/innen in Italien und der Tschechischen Republik, ein Wettbewerb, eine Konferenz und eine Studienreise in Ungarn, Kurse und Seminare für Chorleiter/innen und Manager/innen in Österreich, Italien und Schweden, eine Konferenz über Chormusik rund ums Mittelmeer in Spanien, ein Stimmbildungs-Programm für Lehrer/innen und Chorleiter/innen sowie ein Kooperations-Programm zur Zusammenarbeit mit der Welt der Pädagogik in Belgien, Forschungsprogramme in Belgien und Österreich über das Heranwachsen junger Menschen in Bezug auf ihre Stimme sowie Stimmgesundheit in Amateurchören sowie Datenbanken über das Chorleben, Stimmbildungs-Möglichkeiten und Fort- und Ausbildungsprogramme für Chorleiter/innen in Europa. Siehe auch [www.EuropaCantat.org/voice](http://www.EuropaCantat.org/voice) – weitere Informationen werden 2011 veröffentlicht.

## MuST – Music as Societal Task

Zusätzlich ist Europa Cantat zusammen mit der Hellenic Choirs Association (Griechenland) und dem Moviment Coral Català (Spanien) Kooperations-Partner für das Projekt MuST – Music as Societal Task (Musik als gesellschaftliche Aufgabe), das vom Europäischen Musikrat koordiniert wird. Weitere Informationen hierzu unter [www.emc-imc.org/projects/must](http://www.emc-imc.org/projects/must)

## Weltchortag 2010

Wo auch immer auf der Weitzugel Sie sich befinden: machen Sie mit beim Weltchortag am 12. Dezember! Das Thema dieses Jahr: „Die Annäherung zwischen den Kulturen“. Mehr auf Seite 48 und unter [www.ifcm.net](http://www.ifcm.net) oder per Email an [WorldChoralDay@ifcm.net](mailto:WorldChoralDay@ifcm.net).



## Der Sommer und der Herbst von Europa Cantat

Viele Aktivitäten haben im Sommer und Herbst 2010 in ganz Europa stattgefunden, angefangen mit dem Workshop mit Lone Larsen und dem Konzert mit Voces Nordicae, dem Poverty Requiem sowie dem Festival Jugendchöre in Bewegung in Bonn. Über Pécs Cantat, die Internationalen Singwochen in Usedom, Vic und Lignano, dem Weltjugendchor, dem Seminar für Komponist/innen in Aosta, den Akademien für Chorleiter/innen und Sänger/innen in Pomáz und Örebro, den Studienreisen für Manager in Vaison-la-Romaine und St Lô, dem Treffen von Chorexperten aus dem Mittelmeerraum in Barcelona und Access! in Turin bis hin zur Generalversammlung mit Konferenz, die Ende November in Namur stattfinden wird. Weitere Informationen, Berichte und Bilder finden sich auf [www.EuropaCantat.org](http://www.EuropaCantat.org) unter den Neuigkeiten.

## Weltsymposium für Chormusik und Weltjugendchor in Argentinien

Anmeldungen für das 9. Weltsymposium für Chormusik in Puerto Madryn, Argentinien, sind jetzt möglich (siehe [www.wscm9.com](http://www.wscm9.com)). Auf der Website kann man das Symposium-Programm sowie die Veranstaltungs-Übersicht als PDF herunterladen. Die Teilnahmegebühr beinhaltet auch den Zugang zu den Eröffnungs- und Galakonzerten während des Symposiums sowie zur Choral Expo (Ausstellung), zum Offenen Singen und zu den anderen allgemeinen Veranstaltungen ohne Teilnahme-Begrenzung. Im Programm gibt es auch Meisterkurse für Chorleiter/innen, die als aktive Student/innen teilnehmen möchten, Anmeldeschluss hierfür ist der 31. März 2011. Verbände, Festivals und Wettbewerbe, Verlage usw. können auf der Ausstellung auch ihr Material ausstellen, werben oder ihre Produkte verkaufen. Für weitere Informationen zur Expo schreiben Sie an [expo@wscm9.com](mailto:expo@wscm9.com)

Die Sommerarbeitsphase des Weltjugendchores 2011 findet in Argentinien statt – mit der Probenphase in Mar del Plata und La Plata und einer Konzert-Tournee zu verschiedenen Städten in Argentinien und Uruguay, inklusive dem Eröffnungskonzert des Weltsymposiums für Chormusik. Leiter des Weltjugendchores 2011 sind Maris Sirmas (Lettland) und Ricardo Portillo (Argentinien). Bewerbungen sind ab sofort in den verschiedenen Ländern oder direkt über [www.worldyouthchoir.org](http://www.worldyouthchoir.org) möglich. Weitere Informationen auf [www.worldyouthchoir.org](http://www.worldyouthchoir.org), [www.EuropaCantat.org](http://www.EuropaCantat.org) [www.ifcm.net](http://www.ifcm.net) und [www.jmi.net](http://www.jmi.net)

## Kampagne we are more

“We are more”  
zur Mobilisierung aller, denen Kultur in Europa wichtig ist

Am 7. Oktober 2010 hat Culture Action Europe – Dachverband für Kunst und Kultur in Europa – die groß angelegte Kampagne „We are more“ (wir sind mehr) gestartet. Zusätzlich zu seinen Mitgliedern möchte Culture Action Europe alle mobilisieren, denen Kultur in Europa etwas bedeutet. Mehr auf [www.wearemore.eu](http://www.wearemore.eu) und auf [www.cultureactioneurope.org](http://www.cultureactioneurope.org)





[www.ectorino2012.it](http://www.ectorino2012.it)

EUROPA CANTAT XVIII **Torino 2012**

Europa  Cantat

Europa Cantat Generalsekretariat  
Haus der Kultur, Weberstraße 59a  
53113 Bonn, Germany  
Tel: +49 228 9125 663  
Fax: +49 228 9125 658  
E-mail: [info@EuropaCantat.org](mailto:info@EuropaCantat.org)  
[www.EuropaCantat.org](http://www.EuropaCantat.org)

ISSN 1022 - 0755